

Der Affe und der Hund

(aus: „JACK“, 2/2012)

Es war auf einer Insel der Tropen. Das stattliche Herrenhaus einer Plantage wurde von einem großen Hund gegen Diebe, Einbrecher und andere Gefahren geschützt. Der Hund war an eine lange Leine gekettet, die mit dem Stamm einer Palme verbunden war. So konnte er weit herumlaufen, und nichts Verdächtiges entging seinem Blick. Wenn dann sein Gebell nicht ausreichte, die Gefahr zu vertreiben, waren im Nu die Landarbeiter des Pflanzers zur Stelle, um für Ordnung zu sorgen.

Der Hund war eigentlich ein gutmütiges, friedfertiges Tier. Er tat keinem etwas zu leide, der es nicht verdient hatte. So war es pure Bosheit, dass ein Affe vom Wipfel einer Palme aus den Hund mit Kokosnüssen zu bewerfen begann. Er zielte gut, und obwohl ihn der Hund sofort nach dem ersten Wurf bemerkt hatte, traf er immer wieder. Der Hund konnte sich ja nicht völlig frei bewegen und in Sicherheit bringen. Zwar versuchte er den Kokosnüssen auszuweichen, aber der Affe berechnete die Reaktionen des Hundes im Voraus – und so wurden dem Wächter des Herrenhauses schmerzhaft Prellungen und Blutergüsse zuteil. Er kläffte, was das Zeug hielt, aber als die Landarbeiter merkten, dass der Hund nur in eigener Sache bellte, überließen sie ihn seinem Schicksal. Die anderen Tiere jedoch, die in der Nähe lebten, die Schlange, die Möven und selbst das Warzenschwein applaudierten dem Affen und waren voll Schadenfreude, obgleich der Hund ihnen nichts getan hatte. Wie man sich leicht vorstellen kann, kochte letzterer vor Wut und tobte vor Schmerz. Doch musste er sich in sein Schicksal ergeben, es blieb ihm nichts anderes übrig.

Da geschah es, dass der Affe nach einem besonders scharf gezielten Wurf und einem besonders kläglichen Jaulen des Hundes wegen des schmerzhaften Treffers in eine solche Begeisterung über sich selbst geriet, dass er laut schnatternd auf der Palme übermütig und unvorsichtig hin und her hopste. Er geriet dabei aus dem Gleichgewicht und fiel von dem hohen Baum herunter, genau dem Hund vor die Pfoten.

Der Affe war vor Schreck wie erstarrt und bewegte sich nicht. Die anderen Tiere richteten ihre Schadenfreude nun auf ihn, dem sie vorher noch Beifall geklatscht hatten. „Na los, Hund“, zischte die Schlange, „jetzt bist *du* dran - ein Biss – und der blöde Affe hat es hinter sich!“ „Genau“, grunzte das Warzenschwein, „wie er dir Leid zugefügt hat, so kannst du ihm jetzt Leid bereiten – und zwar noch viel gründlicher!“ – „Worauf wartest du denn noch?“ krächzten die Möven. „Los, gib dem Affen, was er verdient hat!“

Der Affe selbst sah seine letzte Stunde gekommen. Der Hund blicke ihn vor Wut und Ärger an, nur noch eine Sekunde – und ein schneller Biss trennte den Affen vom Tod. Aber da ging es plötzlich wie ein mächtiges Zittern durch den Körper des Hundes. Er schien plötzlich in weite Fernen zu schauen. Dann sagte er nach einer Weile sehr ernst zu seinem Gegner, der immer noch wie gelähmt zu seinen Füßen lag: „*Steh auf, Affe, und geh deiner Wege, ich werde dir nichts tun.*“ Die Augen des Affen weiteten sich. Das konnte doch nur eine Falle sein! Aber dann stand er langsam und ohne den Hund aus den Augen zu lassen wirklich auf. Und schnell wie ein Pfeil verschwand er im Dickicht.

„Das verstehe ich nicht, Hund“, murrte das Warzenschwein und schüttelte den Kopf. „Der Triumph gehörte doch schon dir!“ Und die anderen nickten. „*Ich glaube*“, antwortete der Hund, indem er sich langsam ausstreckte und seine Wunden leckte, „*ich glaube, der Triumph besteht in Wahrheit darin, die ewige Kette der Bosheit durchbrochen zu haben.*“ Er sah Schwein, Schlange und Möven, die sich um ihn versammelt hatten, der Reihe nach durchdringend an. „*Deswegen merkt euch eins*“, fügte er hinzu, „*wer dem Affen etwas antut, der bekommt es mit mir zu tun, verlasst euch drauf!*“

Dann legte der Hund den Kopf zwischen seine Vorderpfoten, um auszuruhen. „*Wenn nicht einer den Anfang macht*“, sagte er, wie zu sich selbst, „*dann wird sich hier nie etwas ändern!*“